



Bloß nicht hinsehen! Wioletta Hebrowska (Érinice), Isa Almut Schmidbauer (Die Kreatur), Opernchor und Extrachor in Münster © Theater/Martina Pipprich

stellerisch blass bleibt, aber mit kräftiger, flexibler Bruststimme mühelos auch die höchsten Töne erklimmt. Am Ende überwiegt bei aller Bewunderung des ambitionierten Engagements des kleinen Münsteraner Theaters für die hierzulande noch immer sträflich vernachlässigte französische Barockoper doch die Enttäuschung, dass der Gewaltakt misslingt.

— Uwe Schweikert

Premiere: 26. März 2024

Musikalische Leitung: Bernhard Forck
 Inszenierung: Georg Schütty
 Bühne: Ralph Käselau
 Kostüme: Katharina Gault
 Licht: Irene Selka
 Chor: Anton Tremmel
 Choreografie: Josep Caballero Garcia
 Dramaturgie: Giulia Fornasier
 Solisten: David Tricou (Zoroastre), Robyn Allegra Parton (Amélite), Wioletta Hebrowska (Érinice), Johan Hyunbong Choi (Abramane), Maria Christina Tsiakourma (Céphie), Gregor Dalal (Zopire/La Vengeance), Oscar Marin-Reyes (Narbanor), Kihoon Yoo (Oromazès), Ramon Karolan (Voix souterraine) u. a.
www.theater-muenster.com

DER MYTHOS LEBT

Gluck: Iphigenie in Aulis
 RHEINSBERG | SCHLOSSTHEATER

Die im Schloss Rheinsberg residierende Kammeroper hat in den über drei Jahrzehnten ihres Bestehens stets für beste Unterhaltung gesorgt. Sie hat junge Talente entdeckt, vergessene Opern revitalisiert und zeitgenössische in Auftrag gegeben. Rheinsberg ist im-

mer für eine Überraschung gut, aber dass in der Ruppiner Provinz einmal Vivica Genaux zu erleben sein würde, noch dazu in einer auf Deutsch gesungenen Gluck-Oper, das hätte man dem utopiefeindlichen Preußen niemals zugetraut. Und doch geschah es jetzt. Das Koloraturwunder aus Alaska sang erstmals die Klytämnestra, eine koloraturfreie Partie. «Iphigenie in Aulis» wird dieser Tage 250 Jahre alt, ebenso das von Prinz Heinrich,

dem kleinen Bruder des großen Friedrich, geschaffene Rheinsberger Schlosstheater, wo man seinerzeit auch schon Glucks Pariser Erfolgsdrama gespielt hatte.

Beide «Iphigenie»-Opern werden selten gespielt, dafür gibt es verschiedene Gründe. An einem ist der Komponist unschuldig: Die dramatische Wucht dieser Stücke lässt sich – anders als der Lyriismus Händels – auf sogenannten Originalinstrumenten kaum darstellen. Das Concerto Brandenburg bewies es gleich in der Ouvertüre, die hier nicht nach griechischer Tragödie, sondern nach Schäfer-Idylle klang: säuselnde Intonation, kurzatmige Phrasierung und, daraus notgedrungen folgend, ein hastiges Tempo. Dieser Klangregie kontrastierte Genau's Stimme radikal; ihr gewaltiges, den gesamten Unterkiefer erschütterndes Vibrato ist sicher nicht jedermanns Geschmack, aber auf jeden Fall königlich, wie es sich für Klytämnestra gehört, zu deren Präsenz ihre Tochter Iphigenie (Miriam Albano) schöne stimmliche Komplementärfarben und das denkbar eleganteste Vibrato beisteuerte. Maximilian Vogler forcierte als Achill eine Spur zu heroisch, Dietrich Henschel musste sich den Agamemnon erst mühsam erkämpfen, bevor er Ende des zweiten Akts mit dem großen Monolog «O toi, l'objet le plus aimable» (der auf Deutsch doch sehr nüchtern klingt) zu einer überzeugenden Darstellung gelangte. Auch das Orchester kam nun, als es die Schreie der Eumeniden zu parodieren hatte, richtig in Fahrt, wie es überhaupt immer dann am besten war, wenn der gut disponierte Chor begleit-



Sehen und Verstehen: Dietrich Henschel (Agamemnon) und Dashuai Jiao (Kalchas) in Rheinsberg © Theater/Uwe Hauth

tet oder ein Sängersenble akustisch gestützt werden musste.

Die Bühne störte nicht, nein, sie gefiel sogar – Regietheater ist in Rheinsberg unerwünscht und wohl auch unbezahlbar. Es wird handwerklich saubere Arbeit geleistet, nicht gerade friderizianisch antiquiert, doch unverkennbar dem *Genius Loci* huldigend: preußisches Rokoko, preußischer Klassizismus. Besonders gelungen die Kostüme der achtköpfigen Ballettkompanie. Sie interpretierte eigenwillig und fantasievoll die traditionellen Grundpositionen. Vollständig entgehen Barockopern dem Historismus sowieso nicht, da der Heldentod fürs Vaterland und die Konfliktlösung durch Gotteshand außer Mode gekommen sind. Bereits Gluck hatte das Finale als unbefriedigend empfunden und deswegen den merkwürdigen Kriegerchor angefügt («Volons à la victoire») – Regisseur Georg Quander versucht, diesen dramaturgisch genauso unlogischen Schluss durch einen zweiten Epilog zu heilen: Wir sehen nicht nur den Aufbruch des Griechenheeres, sondern auch, wie Achill vor Troja fällt und Klytämnestra ihren Gatten mit dem Beil erschlägt. Musik und Text stehen dazu natürlich im Widerspruch. Aber so erfahren wenigstens alle, die es noch nicht wussten, wie der Mythos aller Mythen endet. — Volker Tarnow

Premiere: 29. März 2024

Musikalische Leitung: Werner Ehrhardt
Inszenierung: Georg Quander
Bühne und Kostüme: Julia Dietrich
Choreografie: Arshak Ghalumyan
Solisten: Dietrich Henschel (Agamemnon), Vivica Genoux (Klytämnestra), Miriam Albano (Iphigenie), Maximilian Vogler (Achill), Dashuai Jiao (Kalchas), Gergely Kereszturi (Arkas), Nikolina Hrkač (Diana, Pallas Athene), u. a.

www.kammeroper-schloss-rheinsberg.de

ZAUBER DER VERWANDLUNG

Gluck/Berlioz: Orphée et Eurydice
VERSAILLES | CHÂTEAU DE VERSAILLES
SPECTACLES

Verträgt sich die Perspektive der musikalischen Romantik auf Meisterwerke der Vergangenheit mit dem Zugriff der Historischen Aufführungspraxis? Mendelssohns Bach-Bild in seiner Rekonstruktion der «Matthäus-Passion» oder Mahlers Retuschen von Beethovens neunter Symphonie scheinen aus heutiger

Sicht doch eher Verschlimmbesserungen gewesen zu sein, die weit mehr über die musikalische Welt-sicht der Nachschöpfer enthüllen als über den genuinen Geist der Schöpfer. Um Originalität im Sinne von Authentizität oder musikalischer Werk-treue ging es da jedenfalls weit weniger als den heutigen Apologeten der Alten Musik, die mit historischen Instrumenten und skrupulösem Quellenstudium nach den Wurzeln vergangener Musizierideale suchen.

Als sich allerdings der romantische Klangfar-benzauberer Hector Berlioz seinem frühklassi-schen Kollegen Christoph Willibald Gluck in sei-ner Fassung von dessen «Orphée et Eurydice» an-näherte, entstand etwas ganz anderes – ein erfris-chendes Bild des Meisters der Reformoper, das mit den gängigen Vorurteilen beherzt aufräumt. Glaubt man Letzteren, herrscht bei Gluck nichts als «edle Einfalt, stille Größe». Danach beruhigte er all die barocken Auswüchse von üppig blühen-den vokalakrobatischen Verzierungen und die Ohren kitzelnden Koloraturen, die dem wahren Affekt zuwiderliefen. Reform bei Gluck sollte somit heißen: zurück zum natürlichen Ausdruck und hin zu Mozarts emotionaler und psychologi-scher Glaubwürdigkeit. Zumal die an deutschen Opernhäusern meist gespielte, 1762 in Wien aus


**BIRGIT NILSSON
DAYS 2024**

Birgit Nilssons Vermächtnis in ihrer
Südschwedischen Heimat entdecken

4. – 8. August
MASTER CLASS
mit Katharina Dalayman

9. August
**BIRGIT NILSSON
STIPENDIUM
KONZERT**

10. August
**“UN BALLO IN
MASCHERA”**
Verdis Oper Open-Air, konzertant mit:
Michael Fabiano
Joyce El-Khoury
Helsingborg Symphonieorchester
Pier Giorgio Morandi, Dirigent



B.N
birgitnilsson.com

**Das OPERNHAUS
ZÜRICH**

Chordirektion: Janko Kastelic, Ernst Raffelsberger

sucht für seinen Chor

**einen 1. Tenor
einen 2. Bass**

Kenntnisse der deutschen Sprache werden vorausgesetzt.

Bewerbungen für alle Stellen ausschließlich über:
www.movac.com/chor-der-oper-zuerich

Bitte in Ihr movac-Profil eingeben: CV mit detaillierten Angaben
über musikalische Ausbildung, bisherige künstlerische Tätigkeiten
sowie Zeugnis- und Diplommkopien (als Dokumente hochladen)

Bitte finden Sie hier die Datenschutzerklärung für Bewerbende:
<https://opernhaus.ch/datenschutz-jobs>